

Alle Weihnachtswaaren müssen bis Samstag Abend verkauft werden

Wir halten niemals Spielsachen oder feine Feiertagswaaren irgend welcher Art über und wünschen denen, die Ihr noch nicht eure Weihnachtswaaren gekauft habt, zu sagen, daß

Donnerstag, Freitag und Samstag

die drei größten Bargaintage der Woche sein werden. Alle Weihnachtswaaren werden ohne Rücksicht auf ihren Werth verkauft werden. Kommt nach Martins, vorbereitet darauf, die größten Werthe in Feiertags-Geschenken zu erhalten.

Einige der vielen Spezialitäten:

Kinder-Bücher zu 25c und 49c jedes.
\$7.50 feine Seiden Waists \$3.98
Auswahl von irgend einem Damen Anzug im Laden zu \$17.50
10c Spitzenkanten- und gestickte Taschentücher gehen zu 25c
20c Männer- und Damen-Taschentücher zu 10c
10c Taschentücher zu 5c
Echte Bissell's Teppichfeger, cyco Ball-bearing, Spezial zu \$2.75

Fast alle unsere Spielsachen sind heruntermarkiert. Bringt die Kinder um
Santa Claus zu sehen.
Feine importirte Vasen, Aufsätze etc., werth bis zu \$2.50 zu 98c jedes
Alle feinen Frauen-Mäntel zu einem Drittel ab.
\$25 9-12 Arminster Mugs Spezial zu \$18.45
\$2.25 Arminster Mugs \$1.69

Männer-, Frauen- und Kinder-Haus Slipper.
Männer-Anzüge gepreist zu \$4.95, \$9.95, \$15 und \$18.50
Postkarten-Albums und Bilder-Albums zu 10c, 25c, 50c, 78c und Aufwärts.
Feine Schmuckkästchen 25c 50c und \$1.25.
Holländische Kragen-Nadeln, Manschettenknöpfe etc. Alles Eingravirt frei!
\$1.50 Handtaschen, Spezial zu 98c
\$1.50 Tücher, Spezial 98c

Plant jetzt eure Weihnachts-Einkäufe zu machen. Ihr werdet sicher sparen an Weihnachtseinkäufen, gemacht hier bei



Maritaten auf dem Eisgrunde.
Wer den ewig verborgenen Grund des Meeres durchforschen und seine verborgenen Schätze heben könnte! Aber auch der Grund unserer großen schiffbaren Ströme mag manchen Schatz bergen, der noch nicht gehoben worden ist. Das gilt namentlich von der Elbmündung, wo der Strom zu unabsehbarer Breite sich mit der Nordsee verbindet. Was mag im Laufe der Jahrhunderte hier alles verborgen sein, tief vergraben im Grunde, bis vielleicht einmal die Technik un-

rer Tage, die die Gesetze des Baggers tief in den Stromgrund hineindrückt und ihn mit allem, was er birgt, zutage fördert, das Geheimniß lüftet und die Beugen längst verborgener Epochen ans Tageslicht bringt. Mit dem Fortschreiten der Jahre wird Hamburg daran geben müssen, die Uferterre noch weiter ihrer ganzen Länge nach zu vertiefen, um es den immer größer werdenden und demgemäß immer tiefer gehenden Schiffen zu ermöglichen, seinen Hafen zu erreichen. Da wird vielleicht auch man-

Schlaf im tiefen Elbthale mit an die Sonne gebracht werden. Einstweilen ist man mit der Ausbaggerung der Elbe zwischen den der Stadt Altona benachbarten Ortshäfen Neumühlen und Obelagone beschäftigt. Auf dieser Strecke haben die Dampfbagger schon öfter allerhand Maritaten mit herausgeholt, wie z. B. alte Waffen, die vermutlich aus der Schwedenzeit herrühren. Dieser Tage stieß man der Bagger heftig auf einen harten Gegenstand und brachte dann auch ein altes Kanonenrohr mit an die Oberfläche. Leider hatte es sich zwischen den Mechanismus des Baggers geklemmt und diesen zum Stillstand gebracht; als man das Rohr endlich soweit von den Anflamerungen des Baggers befreit hatte und es eben an Bord ziehen wollte, rutschte es wieder in die Tiefe. Jetzt ist ein Staatsstaucher an der Stelle damit beschäftigt, den Eisberg abzufischen, da man noch mehrere Geschütze an der Stelle vermutet. Wahrscheinlich handelt es sich um schwedische Waffen aus der Zeit, als die Schweden Altona belagert und zu diesem Zweck die Geschütze auf der Elbhöhe von Neumühlen in Stellung gebracht hatten.



LADIES WATCHES
Eine Frau wird als ihr theuerstes Besitzthum einen zuverlässigen Zeitmesser schätzen. Damen-Uhren werden jetzt gemacht die Zeit halten mit demselben Grad von Akkuratess als die größten thun. Beim Ankauf einer Uhr ist es von Wichtigkeit daß sie von Jemand kommt der zuverlässig ist, so daß Ihr Euch darauf verlassen könnt auf das Zeithalten und Haltbarkeit.

Windolph & Cords
Die beschäftigten Juweliere

Ein Professor der Universität Harvard hat nach genauer Beobachtung gefunden, daß die Tauben reden können. Das ist nichts besonderes. Kennt der gelehrte Herr nicht das amerikanische Sprichwort: „Money makes the fool“?

Prinzessin Luise von Koburg gegen Baronin Vaughan.
Prinzessin Luise hat, wie aus Prüflich gemeldet wird, vor dem Zivilgericht in Brügge gegen die frühere Baronin Vaughan einen Prozeß angehängt wegen Annullirung des Verkaufsvertrages, wodurch der verstorbenen König Leopold der Baronin zwei Villen in Dikende übertragen hat. Die Prinzessin behauptet, daß es sich um eine zum Nachtheil der rechtmäßigen Erben des verstorbenen Königs erfolgte Schenkung handle. Die Angelegenheit hatte bereits das Brüsseler Zivilgericht beschäftigt, war aber von diesem wegen Unzulänglichkeit abgewiesen worden.
Ehe ihr euch in einen Krieg einlaßt, bedenket die Unberechenbarkeit seines Verlaufes. *L. H. H. H. H.*

Die Dese als Heilmittel.
Im Alterthum als solches empfohlen, wie sich jetzt bei einer Anzahl Krankheiten bewährt.
In den letzten Jahren ist vielfach von einer Benutzung der Dese gegen Furunkeln gesprochen worden. Die Dese wird aber noch bei einer größeren Zahl von Krankheiten verwandt, und ihr medizinischer Gebrauch ist außerdem im allgemeinen keine Neuheit, obgleich keine wissenschaftliche Begründung eigentlich erst im letzten Jahrzehnt erfolgt ist. Wenn sogar schon der alte Hippokrates mit gerösteter Weindeise gewisse Hautkrankheiten zu behandeln empfahl, so kann er deswegen wohl nicht als Begründer der Dese-therapie betrachtet werden. Versucht hat man die Dese in noch unendlich verschiedenen Richtungen, aber es läßt sich nicht sagen, daß schon eine klare Regel dafür gefunden wäre, wo sie wirklich eine ihr eigenartige Heilwirkung auszuüben vermag. Besonders häufig wird sie ferner außer bei der erwähnten Furunkulose noch gegen andere Hautkrankheiten verworther, dann bei sonstigen Vereiterungen und bei Brandwunden. Außerdem dient sie gegen Skropheln, Unterleibstypus, Milzbrand, Gelenkrheumatismus, Scharlach und bei Lungentzündung, und zwar bei dieser Erkrankung an Kindern und Greisen. Die Versuche, in ihr auch ein Mittel gegen Tuberkulose zu finden, sind jetzt fast aufgegeben worden. Der Vollständigkeit wegen ist endlich noch zu erwähnen, daß sie auch an Kinderkranken erprobt worden ist. Nach einer Untersuchung von Dr. Koenig in der Wochenschrift für Brauerei beruht die äußerliche Anwendung der Dese auf ihrem Vermögen, Bakterien abzutöden. Leider weiß man bis heute noch nicht, wie diese Wirkung zustande kommt, denn von den Gelehrten wird sie theils dem entzündlichen Alkohol, theils der Kohlensäure, theils beiden, endlich dem eigentlichen Gärstoff, der sogenannten Hmole, zugeschrieben. Besonders interessant ist die Thatsache, daß manche Insekten Dese in den Zimmern ihres Leibes führen, um den von ihnen aufgenommenen Honig vor der Einwanderung von Bakterien zu schützen. Von großer Wichtigkeit ist die Dese bei Verdauungsstörungen, und glücklicherweise kann sie ebenso zum Zweck der Anregung, als gegen Durchfall, wie er namentlich im Säuglingsalter mit gefährlichen Folgen eintritt, gebraucht werden. Die Heilkraft der Dese scheint übrigens nicht an ihre Eignung als Gärstoff gebunden zu sein. Dr. Koenig empfiehlt außer den bisher üblichen Arten der Anwendung noch Deseinfusionen und auch Desebäder, die nach seiner Meinung beide bei Hautkrankheiten besonders günstig sind. Er bezeichnet jedoch die darin zielenden Versuche als noch nicht abgeschlossen. Für die Zukunft wird man zunächst darauf bedacht sein müssen, aus der Dese die Bestandtheile, an denen die Heilwirkung haften, auszuheben und sie zu einem möglichst kräftigen und dauerhaften Präparat zu verarbeiten. Als weitere wichtige Aufgabe wird die klinische Prüfung der Desebäder und Deseinfusionen bezeichnet, wobei noch festzustellen ist, ob lebende oder abgetödete Desebazillen vortheilhafter sind.

Die Hermannsschlacht.
Man glaubt jetzt ihren Schauplatz mit Sicherheit festgestellt zu haben.
Derlei befindet sich auf dem Gebirgszuge des Arnberger Waldes in Westfalen.
Die Hermannsschlacht war keine „Schlacht im Teutoburger Walde“ und die Stätte, wo das Bandelische Erinnerungsgedächtnis an den siegreichen Cheruskerfürsten entwirrt, liegt reichlich weit vom Kampfschauplatz ab. Das ist das negative, aber sichere Ergebnis einer unausgeseht verdienstlich sich mühenden Forschung, während positive Feststellungen über die Lage des Schlachtfeldes und des vielgenannten Kastells Aliso bis heute noch jede pupilläre Sicherheit vermieden lassen. Der Weg der Forscher hat vom Teutoburger Walde nach Osnabrück, von dort nach Saltern im Münsterland geführt, dann ging's zur Lippe und schließlich scheint man in der Gegend des Hellweg und der Soester Börde stehen bleiben zu wollen. Die großartigen Ausgrabungen, die Stadt Dortmund in Oberaden zwischen Lippe und Soester Börde, gleich Pisa durch seinen schiefen Thurm bekannten Orte kamen gemacht hat, haben gute Unterlagen für die Vermuthung gegeben, daß hier das Alisolager gefunden ist. Von Ansehlich an diese Entdeckungen verlegt jetzt in einem Aufsatz in der Kreuzzeitung Prof. Dr. S. Eichhoff aus Hamm im Anschluß an eine Programmarbeit des Baderborner Oberlehrers Hülsenbeck das Schlachtfeld der Hermannsschlacht in die Gegend des kleinen Wallfahrtsortes Werl. Denn hier in Werl sind viele römische Münzfunde gemacht worden, in dem benachbarten Hilbeck fand man um 1700 ebenfalls eine große Menge römischer Münzen, wie Dietrich v. Steinen berichtet, und zwar alle aus der Zeit des Augustus. Hier bei Werl und am Pladwege, einer uralten von Arnberg nach Prilon und Niedermarsberg führenden Straße, suchte Hülsenbeck das Schlachtfeld des Arnus. Etwa sechs Stunden südlich von Werl finden sich am Pladwege hoch auf dem Gebirgszuge des Arnberger Waldes oberhalb Weichede eine große Menge von Gräbern. Diese sind vor vier Wochen zum ersten Male von sachverständiger Seite untersucht worden. Es wurde zunächst konstatiert, daß es sich nicht um Erdhöhlen handelt, die auf natürliche Weise entstanden sind, sondern um regelrechte künstliche Steinbauten, die einen Gegenstand bedecken sollten. Tausende von Steinen, ohne Gumpus oder Bindemittel, lagen auf einem Saufen zusammengeklümpert. Neugierige Knochenreste fanden sich bei keinem Grabe. Wie sollten sie es auch, wenn Jahrtausende hinweggegangen sind und die Wetter der Verwitterung ungehindert ihr Werk haben thun können! Deutlichbezeichnungen wie Grever-(Gräber-)hagen, Wer-(Gräber-)hagen, Todtenkopff, Streitherg lassen vermuten, was das Volk sich über diese seltsamen Gräberstellen gedacht hat. Es handelt sich hier in der That um eine weit über das ganze Gebirge zerstreute Gräberstätte, in der Tausende beerdigt sein können. Hauptlehrer Benke (Hohenlimburg), der sich der Ergründung des Thatbestandes mit großer Liebe gewidmet hat, zählt mindestens an 700 bis 800, es sind deren vielleicht noch mehr gewesen. Sollte nun die Hypothese Hülsenbecks nicht an Wahrscheinlichkeit gewinnen, der hier die Leichen des Varianischen Heeres, welche Hermannus im Jahre 15 nach Chr. auf dem Schlachtfeld vorand, bestattet werden läßt? Moderne Forscher wie Henke (Bremen) und Benke (Hohenlimburg) lassen mit Hülsenbeck Varus mit seinem Heere nicht wie frühere Forscher bei Rehme-Deenhagen lagern, sondern bei der Gressburg (Marsberg) an der Diemel, zwei Tagemärsche von der Weiser entfernt. Die Gressburg war eine Hauptfestung der alten Sachsen zur Zeit des großen Karl. Hier oder unmittelbar in der Nähe stand die Arminius-, und noch zur Zeit des großen Otto wurde um diese Bergfestung schwer gekämpft. Sein Halbbruder Thankmar fiel in wütendem Kampfe gegen die Scharen Ottos. Die gelammte alte Heberlieferung aus grauer Vorzeit führt nach diesem Orte als dem wichtigsten von ganz Westfalen. Und jetzt? Welcher Weise, der von Hagen über Arnberg nach Kassel fährt, denkt bei der Vorberührung über diese alten Sagen- und Kaiserorte nach? Für uns bedeutet diese uralte Tradition über Helden und Kämpfe in dieser Gegend eine weitere Instanz für die Hypothese von der Arnbergschlacht in dieser Gegend. Von Nieder-Marsberg bis zum Gutterkna und Rudentkirchhof, wo die Gräberhögel sich finden, sind etwa 50 Kilometer, von dort bis in die Nähe Werls sind 25 Kilometer. Hier hätten die Reste des Varianischen Heeres ihren Untergang gefunden. Verpönte Reste gelangten nach dem 4 bis 5 Stunden entfernten Aliso (Obersden). Wir müssen unumwunden zugeben, daß unter allen bisherigen Hypothesen diese allein es unternimmt, im Zusammenhang mit der Alisofrage, gestützt auf unanfechtbare Funde der Neuzeit, die Frage des Arnbergschlachtfeldes zu lösen.

Die „gefrorenen“ Soldaten.
Das wirksamste Verfahren der „Passauer Kunst“, um einen Soldaten gegen Dieb und Schuß fest zu machen, war das Einreiben mit einer geheimnißvoll hergestellten fühlenden Salbe, wodurch er zu einem „Gefrorenen“ wurde. Nicht nur die gemeine Soldateska, sondern auch die Offiziere waren im Dreißigjährigen Krieg von der Unverwundbarkeit der „Gefrorenen“ überzeugt. Man machte jedoch einige Einschränkungen. Das Mittel, so vortrefflich es sonst war, wirkte nicht auf den ganzen Körper, sondern ließ immer den einen oder anderen Theil schutzlos. Der französische Marschall Busséjour berichtet von einem feindlichen Offizier, dem man sechs Degentische versetzte, ohne daß sie ihm schaden. Man war jedoch „Gefrorenen“ zu Boden, gab Schüsse auf ihn ab, aber die Kugeln konnten ihm nichts anhaben. Endlich holte ein Soldat einen Baumast aus einer benachbarten Mühle und schlug damit auf den Hinterkopf des Gefrorenen. Diesen Schlägen erlag er, da der Hinterkopf nicht fest war.
Auerdem glaubte man noch, daß das Zartmittel den Gefrorenen nur gegen gewöhnliche Metalle, wie Blei, Eisen und Stahl, schütze, nicht aber, wenn sie entsprechend behandelt würden. Man konnte also dadurch die Unverwundbarkeit eines Gefrorenen aufheben. Zu diesem Zweck goß man in die Augen gepulverte Donnerkeile, Weizenförner und Spiegelglanz hinein oder füllte sie in giftigen Flüssigkeiten ab. Degentlingen wurden mit besonders zubereiteter Brotrinde an der Schneide kreuzweise überstrichen, wodurch sie, wie man annahm, in den Körper des Gefrorenen einzudringen vermochten.
Schön ist, was durch die Vollkommenheit in seiner Art die Idee der Vollkommenheit erweckt. *Griffhauer.*

Das gefährliche Benzin.
Krauzer Bericht, bei dem seine Eigenschaften als Zündmittel untersucht wurde.
Von einer bisher unbekanntem Gefahr, die von dem alten Ungeheuer Benzin droht, weiß der Breslauer „Generalanzeiger“ in folgender Notiz zu berichten: Eine hiesige Kaufmannsrau pflegte ihrer 18jährigen Tochter von Zeit zu Zeit das Haar mit Benzin zu waschen. Es war ihr das als das wirksamste Mittel gegen zu starke Zerkümmelung im Haar empfohlen worden und sie selbst hatte es im Laufe der Zeit als probat gefunden. Eines Tages nun, als die Wäscherin wieder einmal vorgenommen wurde, geschah ein furchtbares Unglück. Plötzlich schlug eine Flamme aus dem reichen Haar der jungen Dame in die Höhe, und im nächsten Augenblick brannte sie über und über. Zwar wurden alle möglichen Versuche gemacht, das Feuer zu ersticken, aber als das endlich gelang, hatte die Kernte schon derartig heftig gebrannt, daß sie zwei Tage später daran starb. Da nachträglich ermittelt wurde, daß in dem Unglückszimmer vor Beginn der Wäscherin unter der Kaffeemaschine eine kleine Flamme angezündet worden war, um den bereits fertig gekochten Kaffee warm zu halten, erlosch die Staatsanwaltschaft gegen die unglückliche Mutter Anklage wegen fahrlässiger Tödtung. Das Haar verfahren wurde von der Bezirkskammer auch erörtert, aber in der Hauptverhandlung vor dem erkennenden Gericht wachte sich die Sache zugunsten der Angeklagten: Das Dienstmädchen, das auf ihren Silberrührer herbeigekommen war, hatte zufällig bemerkt, daß das Flämmchen unter der Kaffeemaschine nicht mehr brannte und es war anzunehmen, daß die Benzinflamme vor Beginn der Wäscherin vorsichtigerweise selbst gelöscht hatte, denn die Mutter hatte es, nach ihrer glaubhaften Versicherung, nicht mehr brennend vorgefunden, als sie mit dem Benzingefäß ins Zimmer getreten war. Hauptächlich entlastend aber waren die Gutachten zweier Gelehrten. Der Rektor unserer Hochschule, Professor Dr. Schenk, bekundete, daß das Benzin sich selbst entzünden könne, wenn es mit animalischen Haaren so in Verührung komme, daß eine gewisse Reibung stattfindet. Früher habe man die häufigen Brände in chemischen Reinigungsanstalten immer auf unvorsichtige Handhabung von Licht oder sonstigen Flammen zurückgeführt; in neuester Zeit erlitt man durch Experimente festgestellt, daß beim Eintauschen und Schweißen von Wolle in Benzin sich ein starker elektrischer Strom bilde, der leicht eine Entzündung bewirken könne, wenn die richtige explosive Mischung von Luft und Benzingas darüber schwebt. Bei lebendigem Haar, wie in vorerwähntem Falle, sei die Gefahr noch viel größer als bei toter Wolle, da erfahrungsgemäß schon beim Kämmen reichen Frauenhaars ohne Benzin ein elektrischer Prozeß durch ein leichtes Kämmen und Föhren sich bemerkbar mache. Es sei also sehr wohl möglich, sogar wahrscheinlich, daß das Unglück auf diese Weise entstanden sei. Vorliegendes Gutachten wurde von Professor Dr. Rosenfeld vollständig bestätigt. Unter diesen Umständen erkannte die erste Strafkammer auf Freisprechung.

Das Felsland.
Altona, das gepriesene Gebiet ungeheurer Goldschätze, darf zugleich als ein „Felsland“ ersten Ranges bezeichnet werden. Dawson City, die Hauptstadt des unwirthlichen Territoriums, führt in jedem Jahre nicht weniger als 40,000 Telle aus, die einen Werth von 1,400,000 Mark darstellen. Unter den Thieren, die ihres Felles wegen gejagt werden, nimmt der Warden die erste Stelle ein; von ihm werden über 3000 Stück jährlich erbeutet. Die verschiedenen Arten von Hären liefern gleichfalls circa 3000 Pelze; Füchse, Luchse und Wölfe ergeben je 2000—2500 Stück Jagdbeute. Wiber, die in anderen Gebieten Nordamerikas bereits selten geworden sind, werden in Altona noch stark gejagt; von ihnen erbeuten gegen 2000 Stück auf dem Markt, während der Warg infolge der Nachstellungen nur mehr in 1200 bis 1500 Exemplaren jährlich erbeutet wird. Der Preis dieser Pelze im Jagdgebiet selbst ist ziemlich niedrig. Der amtliche Bericht gibt darüber Aufschlüsse. Demnach wird ein Wiberfell in Altona mit 10—100 M. bewerthet, von Ausnahmen abgesehen, wo es sich um ganz herborragend schöne Exemplare handelt; der Wiberpelz kostet durchschnittlich 16—30 Mark, der Warden 12—50 Mark; die Wochenschratte, deren Pelzchen für oerthiedene Garnituren besonders von den Damen bevorzugt wird, hat einen Engrosverkauf von — 8 Pennigen. Im Gegensatz dazu erzielt z. B. das Fell des selten vorkommenden schwarzen Fuchses einen Rekordpreis von 1200—1300 Mark, immerhin noch eine mäßige Summe, wenn man bedenkt, daß dieser Pelz in Deutschland mit 3—4000 Mark bezahlt wird.
Auf der Reise nach dem Glück wollen die meisten in's Domencoupe.